

Die Nibelungen

Regie: Fritz Lang

Der Decla-Ufa-Film „Die Nibelungen“
wurde am 14. Februar 1924 im Ufa-
Palast am Zoo in Berlin das erste Mal
öffentlich aufgeführt

Decla-Ufa-Film

1. Film

SIEGFRIED

2. Film

KRIEMHILDS RACHE

Reinhold ...
1924

Die Nibelungen

Die Mitarbeiter:

Manuskript	Tha von Harbou
Photographie	{ Carl Hoffmann
	{ Günther Rittan
Entwürfe und Bauten	Otto Hunte
Bauliche Mitarbeiter	{ Erich Kettelhut
	{ Karl Vollbrecht
Erbauer des Drachens	Karl Vollbrecht
Kostümentwürfe	Paul Gerb Suderian†
Maßekunst	Otto Genath
Musik	Gottfried Supperg

Die Kostüme wurden ausgeführt in den Werkstätten der Firma Hugo Baruch & Co. und in den Decca-Bioscop-Werkstätten der Ufa in Neubabelsberg, die auch die Möbel, Requisiten, Rüstungen und Waffen selbst anfertigten.

Die Rüstungen, Kostüme und Waffen der Hunnen wurden von Heinrich Umlauff in den Werkstätten seines Hamburger Völker-Museums angefertigt.



FRITZ LANG
Der Regisseur

Die Nibelungen

Die Darsteller:

Königin Ute	Gertrud Arnold
Kriemhild	Margarete Schön
Brunhild	Hanna Ralph
Siegfried	Paul Richter
König Gunther	Theodor Loos
Gernot	Hans Carl Müller
Hilseher	Erwin Bismwanger
Volker von Alzeu	Bernhard Goehke
Hagen Tronje	Hans Adalbert Schlettow
Dantwart	Harby von Francois
Mime, der Schmied	Georg John
Alberich, der Nibelung	Georg John
Die Runenmagd	Frida Richard
Der Priester	Georg Jurowski
Der Edelknabe	Iris Roberts

Im zweiten Film außerdem:

König Etel	Rudolf Klein-Rogge
Diabel, sein Bruder	Georg John
Werbel, der Spielmann	Hubert Heinrich
Markgraf Rüdiger von Bechelarn	Rudolf Rittner
Dietrich von Bern	Fritz Alberti
Hilkebrand	Georg August Koch
Ein Hunnenweib	Grete Berger

UNIV-BIBL.
BERLIN.

Vom Nibelungen-Film und seinem Entstehen

Nun soll ich von dem sprechen, was seit Monaten und Jahren der Hauptinhalt aller meiner Gedanken — aller unserer Gedanken war — und weiß nicht, ob ich das kann. Allzu nahe steht einem die Befürchtung, mißverstanden und endlich als ein armer, von einer fixen Idee Besessener abgetan zu werden, dessen Fühlen und Glauben sich zugunsten des e i n e n Gefühls, des einen Glaubens verschoben hat und den man nicht mehr ernst nehmen kann. Auf diese Gefahr hin geschieht es, wenn ich vom Nibelungenfilm und seinem Entstehen spreche; denn es ist die Geschichte von einer großen Liebe, von einer Arbeit, die zwei Jahre hindurch vollkommener Lebensinhalt und vollkommenes Glück gewesen ist, und nach der ich schon jetzt, da sie kaum vollendet ist, ein unaussprechliches Heimweh habe. Es wird Zeit meines Lebens zu dem Köstlichsten gehören, das mir geschenkt werden konnte, daß ich an dieser Arbeit teilhaben durfte von dem ersten Auftauchen des Gedankens bis zu diesem Tage, da das fertige Werk unserer Obhut entgleitet, um für sich selber Zeugnis abzulegen.

Nur vom Nibelungenfilm will ich hier sprechen, — nicht von seinen Erschaffern, obgleich dies fast nicht zu trennen ist. Ich soll darüber Bericht erstatten, wie er entstanden ist und will auch versuchen, endlich eine Frage zu beantworten, die im Lauf der Monate sicherlich hundertmal



THEA VON HARBOU
Die Verfasserin des Manuskriptes

an mich gerichtet worden ist: Wie sind Sie nur auf die Idee verfallen, gerade die Nibelungen zu verfilmen?! Und da muß ich der Wahrheit gemäß und aufrichtig sagen: Wir sind garnicht auf die Idee verfallen; die Idee verfiel auf uns. Sie fiel über uns her. Sie war da. Sie überflutete uns. Es handelte sich nicht mehr darum, nur einen Film zu machen. Es handelte sich nicht mehr darum, einen großartigen Filmstoff zu finden, der, amerikanisch aufgemacht, vielleicht ein amerikanisches Geschäft werden sollte. Sondern plötzlich stand vor uns die Aufgabe, dem deutschen Volke und der Welt eine Herrlichkeit, die sie gemeinsam besitzen und kaum mehr in der Erinnerung kennen, in einer Form neu zu bringen, die dem Wesen unserer Jahrzehnte entspricht und keiner Uebersetzung bedarf, um in Hammerfest ebensogut verstanden zu werden wie in Kapstadt.

Es mag sein, daß dieses Unterfangen etwas an Vermessenheit streifte, und der Stimmen waren genug, die in der Verfilmung des Nibelungenliedes eine Art von Tempelschändung feststellen wollten. Es ist schade, daß man nicht statistisch erhärten kann, wieviele Menschen in der Welt heute um das Nibelungenlied wissen – und wieviele in einem Jahr. Aber wenn sich die schöne Gewalt dieser Dichtung, die für mich nicht das Hohelied der Treue, sondern die erschütterndste Predigt von der Sühne jeder Schuld ist, nur im selben Maß die Allgemeinheit erobert, wie die Einzelnen, die an ihrer Neugestaltung mitarbeiteten, dann haben wir recht gehabt, als wir beschloßen, den Nibelungenfilm zu schaffen.

Denn es war seltsam und wundervoll zugleich: Kaum war ein Mensch für die Arbeit an diesem Film gewonnen, da „befiel“ ihn die Idee. Anders wär's auch nicht zu bewältigen gewesen. Denn es hieß eine Welt aufbauen, wo

nichts war als ein märkischer Sandplatz. Es hieß, von Grund auf bis auf das Menschenmaterial die Welt eines Jahrhunderts zu schaffen, in der sich Uranfang, die Mythe, das Märchen, Erinnerung an den Beginn des Menschengeschehens mit der auch uns vertrauten Feierlichkeit früherer Dome paaren sollten.

Und bei alledem mußten die Menschen, die sich in dieser Welt bewegten, uns doch vertraut und nahe bleiben – oder besser gesagt: sie mußten es werden. Denn das war fast immer der springende Punkt bei allen skeptischen Äußerungen über die Verfilmung des Nibelungen-Liedes: daß es nie gelingen würde, uns Menschen des 20. Jahrhunderts die Geschöpfe jener Zeit menschlich nahe zu bringen. Darum war es der Grundstein des ganzen Werkes: das Hauptgewicht nicht auf den Rahmen zu legen, sondern auf die Menschen, für die er geschaffen wurde. In dieser Hinsicht hat sich der Nibelungen-Film in bewußtem und betontem Gegensatz zu dem amerikanisch orientierten Kostümfilm gestellt. So merkwürdig es klingen mag: der Nibelungen-Film entwickelte sich, je weiter er fortschritt, je tiefer seine Darsteller sich in die Gestalten, die sie verkörperten, hineinlebten, mehr und mehr zum Spielfilm. Den menschlichen Tragödien gegenüber verblaßte das äußere Geschehen, so gewaltig es auch war. Die Unerbittlichkeit, mit der die erste Schuld die letzte Sühne nach sich zieht, ist die unsichtbare, aber alles an sich fesselnde Achse, um die das Schicksal der Nibelungen schwingt.

Aber noch eine andere Erkenntnis ist uns im Nibelungen-Film aufgegangen: Wenn sich der Mensch von heute als Mensch von vor tausend Jahren maskiert, dann nimmt er dem Menschen von vor tausend Jahren die Maske ab. Er zeigt uns, daß sich die Gewänder, die Räume, die Sitten



gewandelt haben, aber nicht der Mensch. Aus großen, einfachen und unverbogenen Gefühlen entstanden vor tausend Jahren die Schicksale der Menschen, die durch den Nibelungen-Film schreiten. Und alles, was in und an großen, einfachen und unverbogenen Gefühlen lebt, erkennt in dem von der Maste der Jahrhunderte befreiten seeligen oder tragischen Menschenantlitz den Bruder oder die Schwester, unaussprechlich vertraut und nahegebracht, — ja, gleichsam wiedergefunden.

Um dieses Menschenantlitzes willen geschah es, daß der Nibelungen-Film kein Ausstattungsfilm geworden ist. Unter bewußtem Verzicht auf Menschenmassen, aber unter Gestaltung von einer Handvoll Menschen zur Umrahmung für die handelnden Darsteller, wuchs er als Spielfilm auf. Der gewaltigste Bau durfte nichts anderes sein, als die Folie der in ihm handelnden, leidenden oder beglückten Menschen. Riesenhaft die Burg zu Worms und zu Isenland, riesenhaft der Dom und der Wald — und doch nur Dienende für die ihr Schicksal lebenden Menschen. Darum haben auch seine Darsteller diesen Film so sehr geliebt. Sie wußten: Es gab kein Ornament, nicht eine Linie, nicht eine Lichtwirkung, die als Selbstzweck das Auge von ihnen, den Menschen, ablenken durften. Darum haben sie sich auch so rückhaltlos, zuweilen mit einem fast somnambul wirkenden bedingungslosen Vertrauen in die Hand ihres Regisseurs gegeben. Darum gab es beim Nibelungen-Film eine Gemeinschaft von Darstellern, wie sie in idealen Zeiten bei Brahm und Reinhardt war. Darum kommen noch heute, wo ihre Aufgaben schon längst erfüllt sind und sie nicht mehr der kategorische Imperativ: „Punkt acht Uhr Babelsberg!“ zur Aufnahme herausjagt, so viele Darsteller, die am Nibelungen-Film mitgearbeitet haben, wie von einer

4

Art Heimweh getrieben, nach der Stätte einsigen Wirkens heraus und sehen mit soviel menschlichem Kummer Stück um Stück äußeren und inneren Erlebens abgerissen werden und verschwinden.

Vom Schauspieler, also auch vom Menschen aus, bin ich an das Manuskript des Nibelungen-Films herangegangen, als ich versuchte, dem herrlichen, traurigen Gedicht von der Liebe Siegfrieds und Kriemhilds und der furchtbaren Ballade von Kriemhilds Rache die neue Form für den Film zu geben. Es war nicht möglich, bei einem Vorbild der Ueberlieferung zu bleiben, denn die eine oder andere im Bewußtsein des Volkes wurzelnde Erinnerung an den Drachentöter Siegfried, an die Nibelungen und Herrn Eckel hätte dabei zu kurz kommen müssen. Darum verzichtete ich auf die getreue Nachschöpfung einer Ueberlieferung und bemühte mich, aus allen — und es gibt mehr an Zahl, als man sich träumen läßt! — das Schönste herauszuspüßen und wieder zu einem Ganzen zu verschmelzen. Es schien mir unwesentlich, im wievielten Jahre nach ihrer Vereinigung Kriemhild und Siegfried durch Mord getrennt wurden. Es schien mir unwesentlich, im wievielten Jahre nach der Mordtat Kriemhild Rache an Hagen Tronje nahm. Daß Siegfried ermordet wurde, daß Kriemhild ihn rächte, schien mir das Wichtigste zu sein und für unser Empfinden eine Zusammenpressung der Ereignisse auf eine möglichst kurze Zeitspanne durchaus notwendig und dem Grundinhalt des Werkes keineswegs widersprechend. Schönheit über Schönheit fand ich in dem alten Liede, und es gab keine Grenzen in ihrer Verwirklichung.

Wie ich schon am Anfang sagte, von einer großen Liebe ist es schwer, zu Tausenden zu sprechen. Ich kann von dem stummen Film nicht sagen: Er hat das Wort. Aber



nun soll er doch reden. Und vielleicht ist seine stumme
Bereitsamkeit dazu berufen, als ein Sendbote von deutschem
Wesen, deutscher Arbeit, Geduld und Kunst einer jener
Apostel zu werden, zu denen ihr Meister sprach: Gehet hin
in alle Welt und lehret alle Völker!

Thea von Harbou.

UNIV-BIBL.
BERLIN.

Worauf es beim Nibelungen-Film ankam.

Vor eineinhalb Jahren und nachdem mit den Vorbereitungen des Manuskriptes, der Bauten und der Kostüme bereits ein halbes vergangen war, kam für mich der ungeduldig ersehnte Tag herauf, über dem als Parole stand: Erste Aufnahme für die Nibelungen.

Ich glaube, ich bin mir vom ersten Augenblick an in vollem Maße der Verantwortung bewußt gewesen, die ich mit dem Unternehmen, Regisseur des Nibelungen-Films zu werden, auf mich nahm. Denn es handelt sich nicht um irgendein beliebiges zu verfilmendes und in anderer Form bereits vorhandenes Werk. Es handelte sich vielmehr um das geistige Heiligtum einer Nation. Es mußte mir also darauf ankommen, in einer Form, die das Heilig-Geistige nicht banalisierte, mit den Nibelungen einen Film zu schaffen, der dem Volke gehören sollte und nicht, wie die „Edda“ oder das mittelhochdeutsche Heldenlied, einer im Verhältnis ganz geringen Anzahl bevorzugter und kultivierter Gehirne. Damit war die Bedingung gestellt, den Nibelungen-Film mit unerbittlicher Strenge von dem Schema der üblichen Kostümfilme los zu lösen und ihn auf eine Basis zu stellen, die jenseits des Ausstattungsfilms und des Sensationsfilms stehend, dennoch etwas vom Prunk des ersten und vom hinreißenden Atem des zweiten hatte. — Vor allem aber hoffte ich, im Nibelungen-Film die Welt des Mythos für



das 20. Jahrhundert wieder lebendig werden zu lassen, – lebendig und glaubhaft zugleich. Der Mensch von heute, der vom Kampfe Siegfrieds mit dem Drachen hört, sollte ihn nicht auf Treu und Glauben hinnehmen müssen, – er sollte ihn sehen, sehend miterleben. Der mystische Zauber der Burg Brunhilds, die unter ewigem Nordlicht inmitten eines Flammen-Sees stand, sollte sichtbar vor ihm erscheinen. Der Zauber der Tarnkappe, durch den Siegfried die Braut für Gunther gewinnt, sollte ihm durch das schauende Auge glaubhaft werden. Kurzum, es schien mir, daß gerade die besonderen Vorzüge des Films dem Märchenhaften im Nibelungen-Film zugute kommen mußten, wenn es glückte, der technischen Schwierigkeiten – und ihrer waren Legion – Herr zu werden.

Die zweite Hauptaufgabe mußte meiner Empfindung nach sein, in den Nibelungen vier vollkommen in sich abgeschlossene, einander fast feindliche Welten, streng zu unterscheiden und jede in sich selbst zu einem Gipfel zu führen: Die Welt von Worms, das hieß die Welt einer schon überfeinerten Kultur, in der jede Geste, jedes Gewand, jeder Gruß von einer fast müden, aber sehr adligen zur Sitte gesteigerten Einfachheit war. Und dabei war es notwendig, glaubhaft zu machen, daß in den fast kahlen, unsäglich ernstesten Räumen Menschen lebten und ihr Schicksal erfüllten. Das hieß, der Stil des um die Menschen her Erbauten durfte mir die Menschen nicht erdrücken, er mußte Rahmen bleiben, der mir die Menschen steigerte.

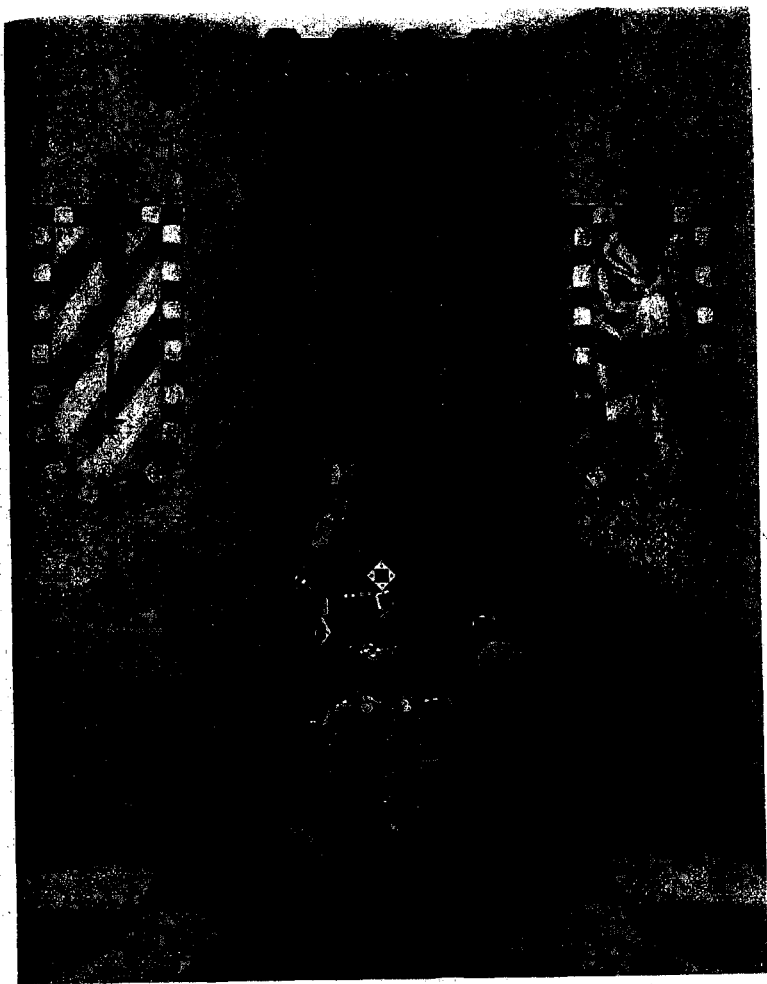
Die zweite Welt: Die Welt des jungen Siegfried, der sich als Schmiedegeselle Mime's das Schwert, mit dem er den Drachen erschlägt, selber schafft, – der Dom des Walbes, die im Dämmer liegenden Wiesen, die verkrüppelten Bäume, in denen gespensterhaft-elfisch der Herr der

Zwerge, Alberich, haust. Gleichsam die Welt des Unterirdischen, reich an Gold, an Spuk, an Geheimnissen des Steins.

Die dritte Welt: Die Welt Brunhilds, Isenland, das Nordlicht, fremde, bleiche, eisige Luft, in der die Menschen wie verglast aussehen. Blöcke erstarrter Lava, grau, schwarz, darüber die Ewigkeit eines im Nordlicht ruhelos zuckenden Himmels.

Die vierte Welt: Die Welt der Hunnen und Ghels, des Asiaten, dem Herrn der Erde, dessen Schicksal sich an der unerbittlichen Liebe seines Weibes zu einem Toten, an der Rache für diesen ihm fremden Toten, erfüllt.

Durch diese vier Welten schritten die gleichen Menschen nicht alle den vollen Weg, auf vielfach sich kreuzenden Pfaden. Die Schicksale dieser Menschen aus ihren Ursprüngen her zu erklären und notwendig erscheinen zu lassen, so daß alles, was geschieht, nach dem Befehle einer unerbittlichen Folgerichtigkeit geschieht – darauf kam es mir an. Darum stehen keine jubelnden Volksmassen am Ufer des Rheins, wenn die neue Herrin Burgunds, die fremde, bleiche Isenländerin, über die Schildbrücke ans Ufer schreitet. Fremd und feindlich stehen in Zucht erstarrte wenige Menschen vor der Frau, um die bis zum Augenblick ihres Besiegterwerdens der wirbelnde Schwarm ihrer Mägde brauste. Darum verzichteten wir darauf, die Jagd im Obenwald mit einem Aufwand von 100 Hirschen, Ebern und Büffeln zu zeigen. Nicht auf die Jagd kommt es an, sondern auf das Ende der Jagd, auf den Tod des edelsten Wildes: des Menschen Siegfried. Und wo ich gezwungen war, zur Masse zu greifen, weil die Masse ein Begriff in der Umgebung Ghels ist, da habe ich versucht, die Masse wiederum in Menschen aufzulösen und jedem einzelnen seine Aufgabe zu stellen, die er mit dem gleichen Ernst und der gleichen Be-



UNIV-BIBL.
BERLIN.

dingungslosigkeit erfüllen mußte, wie seine tragischen Könige.

Es kann meines Erachtens nicht die Aufgabe des deutschen Films sein, mit der äußeren Monumentalität des amerikanischen Kostümfilms in Konkurrenz zu treten. Denn in diesem Wettkampf müssen wir naturnotwendig unterliegen. Auch halte ich es vom Standpunkt des Erfolges aus für ungeschickt, fremden Völkern das anzubieten, was sie selbst in viel reicherm Maße besitzen. Wir wollen ihnen das bringen, was sie nicht haben: Das Unnachahmliche, was einmalig und einzig ist und im Gegensatz zum nivellierend-internationalen unübertragbar national ist.

Der materielle Tauschhandel zwischen den Völkern beruht ja auf dem Grundsatz, vom Eigenen zu bringen, das dem Anderen fehlt und von ihm wiederum zu erwerben, was einem selber mangelt. Auf geistigem Gebiet scheint dieser Grundsatz noch viel zu wenig befolgt zu werden. Aber der Versuch, ihm Geltung zu verschaffen, schien lohnend und notwendig. Mit den Nibelungen ist es gewagt.

Nicht nur im Interesse der Ufa, die in großzügigster Weise die notwendigen finanziellen Mittel und ihre Organisation einer Arbeit zur Verfügung stellte, die bei Beginn Fernstehenden zumindest als sehr gewagt erschien, nicht nur zu Gunsten des Werkes, an dem wir alle, die wir es geschaffen haben, mit ganzer Seele hängen, sondern weit mehr noch für die Geltung des Deutschtums, aus dessen edelster Wurzel das Lied von den Nibelungen stammt, hoffe ich, daß der Versuch zu einem guten Ende führen möge.

Es bleibt noch übrig, allen meinen Mitarbeitern an dieser Stelle zu danken, — zu danken für ihre Treue am Werke, für die volle Einsetzung ihrer physischen und psychischen Kräfte. Ich danke vor allem meinen treuesten Mit-

7

arbeiter, Thea von Harbou, auf deren Manuskript unser aller Schaffen aufgebaut war und die in den Augenblicken, wo uns im Uebermaß der Anstrengung und Arbeit die Nerven revoltieren wollten, mit ihrer nie ermüdenden Zuversicht für uns alle der Akkumulator neuer Energien war. Ich danke Otto Hunte, daß er mir den deutschen Wald wie einen Dom aufgebaut hat und die vier Welten des Films von denen ich sprach, lebhaft erstehen ließ, und seinen beiden Assistenten: Erich Kettelhut und Karl Vollbrecht, dem Erbauer des Drachens; — meinen unermüdblichen Operateuren Karl Hoffmann, dessen Geheimnis es ist, im Film die Mystik des Märchens und des Frauengesichtes auf besondere Weise lebendig zu machen, — und Günther Rittau, der in diesem Film manches erst fast unlösbar erscheinene Trick-Problem glücklich löste. —

Jedem einzelnen Schauspieler an dieser Stelle zu danken, bin ich außerstande, aber sie alle in ihrer Gesamtheit dürfen versichert sein, daß ich glücklich und stolz gewesen bin, zwei Jahre lang auf die unbedingte Treue so vieler Helfer am Werke bauen zu können. Und ich weiß, daß sie wiederum mit der gleichen Dankbarkeit, wie ich, am Ende ihrer Arbeit an Otto Senath denken, der ihr modernes Menschengesicht in die Menschen des Nibelungen-Films verwandelte. Nicht zum letzten gilt mein Dank Gottfried Huppertz, der die schwere Aufgabe auf sich nahm, die scheinbar unlöslich mit dem Begriff Richard Wagner verbundene Nibelungen-Idee in ihre eigene, ganz abseits von Wagner gelegene Welt zu übertragen.

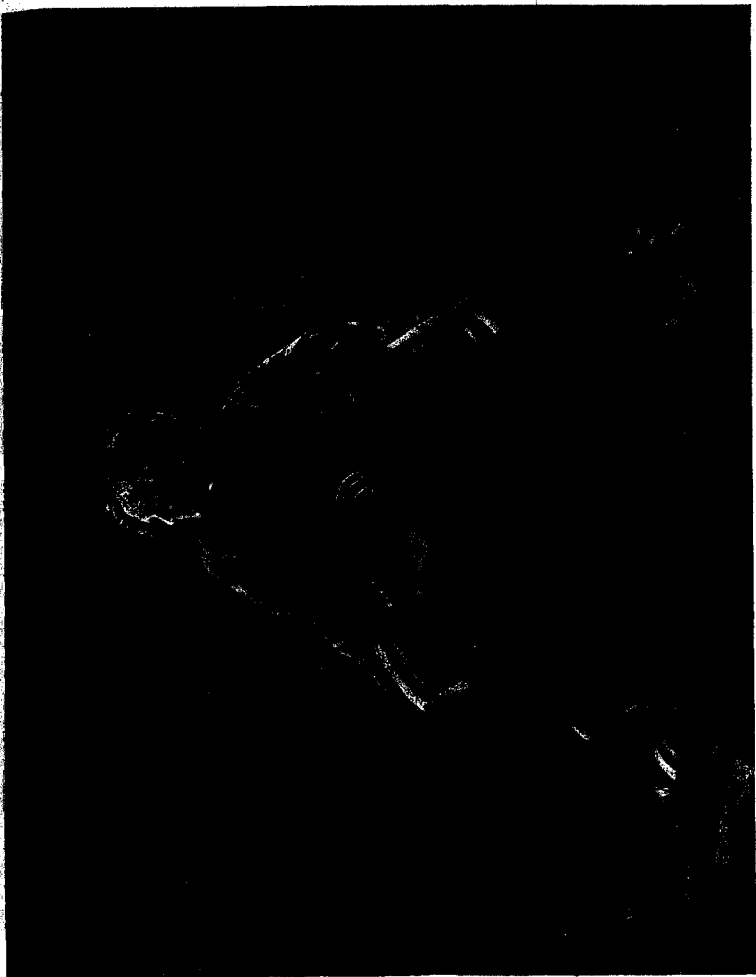
Einen meiner Mitarbeiter erreicht mein Dank leider nicht mehr: Paul Gerb Guberian, der uns die Kostüme entwarf, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Aber er bleibt unvergessen, als wäre er noch mitten unter uns.

F r i s L a n g.

Inhaltsangabe für die Nibelungen I. Teil. „Siegfried“.

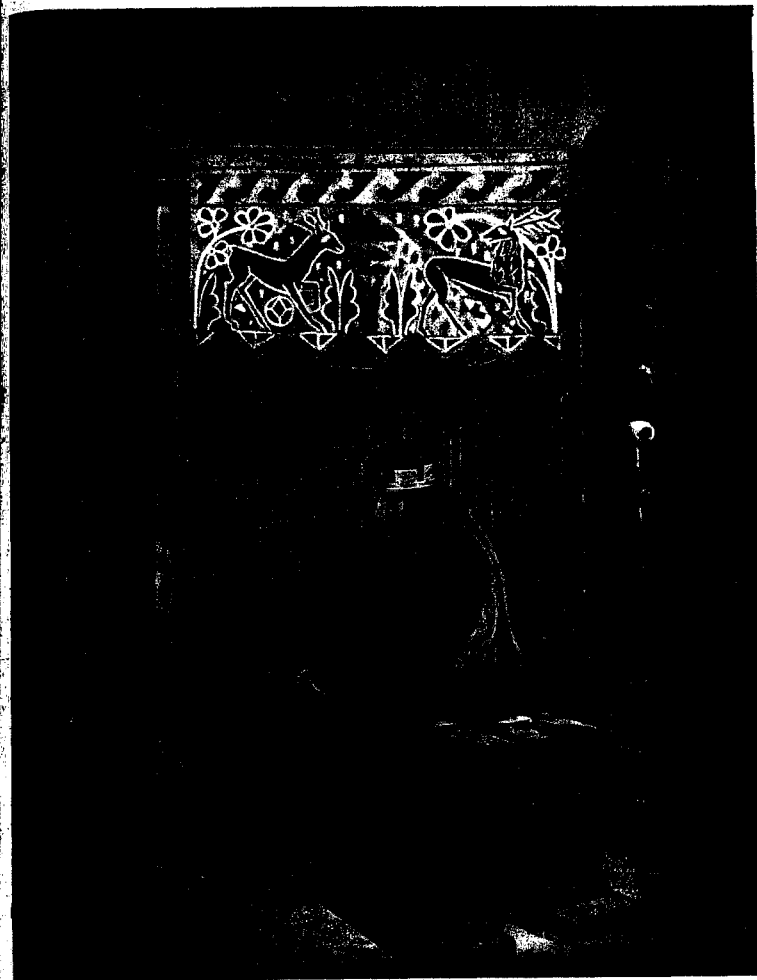
Tief im Walde versteckt liegt die Schmiede Mimes, des weltberühmten Meisters edler Waffenkunst. Zu ihm hat König Siegmund von Niederland Siegfried, seinen einzigen Sohn, in die Lehre geschickt, und in der einzigen Gesellschaft des zwerghaften Mime und seiner wüsten Schmiedegesellen wächst der Knabe blondhaarig und strahlend zum Jüngling heran. Mit den Augen neidvollen Hasses schaut Mime ihm zu, wie Siegfried sein eigenes Schwert schmiedet; einen Schwanenflaum haucht er in die Luft und läßt ihn auf die Schwertschneide sinken. In zwei Hälften zerschnitten fällt die Feder herab. Da entläßt ihn Mime: „Kehre heim nach Xanten, Siegfried, König Siegmunds Sohn! Selbst ich vermag dich nichts mehr zu lehren!“ Frohgemut tritt Siegfried vor die Schmiede, um davon zu reiten. Doch da hört er einen alten Schmiedeknecht eine Mär erzählen, die ihn aufhorchen läßt: Die Mär von Kriemhild, der Königstochter von Burgund, von Gunther, ihrem Bruder und der Burg zu Worms, hochragend am Rheine gelegen. Nicht genug zu rühmen weiß der wüste Knecht die fromme Schönheit Kriemhilds „Ich will ausziehen, Kriemhild zu gewinnen!“ bricht Siegfrieds horchende Bewunderung in Worte aus. Das Spott-

gelächter der Knechte macht ihn toll und er würde den schlimmsten Lacher erwürgt haben, wenn Mime sich nicht ins Mittel legte. Er zeigt ihm die Richtung nach Worms und Siegfried verläßt ihn, frohgemut auf seinem weißen Pferde davonreitend. Aber tückisch lächelt Mime ihm nach: „Fahre wohl, Siegfried! Du wirst nimmermehr nach Worms gelangen!“ Er weiß nur zu gut, daß auf dem Wege, den er dem Jüngling gewiesen, der Schrecken des Waldes sein Wesen treibt: der Lindwurm, der gewaltige Drache. Träge schleppt er seinen schuppigen Leib zur Duells, um zu saufen. Sein Schnaufen verrät ihn Siegfried, der kühn den Kampf mit dem Ungeheuer aufnimmt. Sein gutes Schwert verleiht ihm den Sieg, tödlich verwundet verendet der Drache. Ein Blutstropfen, der an Siegfrieds Hand brennt, wird von ihm aufgefogen und alsbald versteht der Drachentöter die Sprache der Vögel, die ihm künden: Wenn er sich in Drachenblute baden wollte, so würde er unverwundbar werden und gefeit gegen Hieb und Stich. Fröhlich folgt Siegfried dem guten Rat und bemerkt nicht, daß ein Lindenblatt auf seine Schulter fällt, so daß diese Stelle seines Körpers unberührt vom Drachenblut und verwundbar bleibt. — Die Mär von Siegfried, der den Drachen erschlug, wandert von Mund zu Mund. Auch Volker von Alzen, der die Geige wie kein zweiter meistert, singt am Hofe zu Worms das Lied von Siegfried, der den Drachen erschlug, der Alberich, dem König der Nibelungen, den unermesslichen Hort des Zwergenreiches abgewann und mehr als zwölf Könige besiegte und zu seinen Vasallen machte. Noch ist das Lied nicht verstummt, da melden Hornbläser die Ankunft dessen, von dem er sang. Hagen Tronje, König Gunthers treuester und kühnster Vasall, der Einäugige, warnt seinen König



davor, Siegfried einzulassen: Ein allzu trohiger Gast wäre wohl Siegfried, der Unbesieglche. Aber Volkers ritterlicher Sinn und König Gunthers adlige Sitten überwinden die Bedenken des Tronjers und im Bankettsaal heißen die Könige von Burgund den Reden Siegfried willkommen. Hinter den Vorhängen ihres Fensters verborgen schaut Kriemhild dem Einzug Siegfrieds zu, in angstvolles Sinnen verloren. Eines Traumes der jüngsten Nacht mußte sie gedenken. Zwei Adler stießen herab auf ihren Lieblingsfalken und zerrissen ihn; doch auf die Mahnung der Mutter schmückt sie sich mit Krone und Mantel zum Empfang. Freimütig wirbt der Held um Kriemhild. Sie soll ihm werden nach Hagens Wort, doch unter einer Bedingung: Siegfried soll als Gunthers Vasall mit den Burgunden nach Isenland ziehen, nach der flammenumloberten Burg, über der der Himmel ewig im bleichen Nordlicht loht, um Brunhild zu gewinnen, die kühnste und stärkste der Frauen, die nur dem zum Weibe werden will, der sie im Kampfe besiegt und jeden tötet, der ihr unterliegt. Zornig lachend weist Siegfried das Ansinnen zurück, daß er, der zwölf Könige seine Vasallen nennt, selbst eines Königs Vasall werden soll. Schon scheint es, als wollte das Schwert die Meinungsverschiedenheiten der Parteien austragen, da tritt Kriemhild ein, umgeben von ihren Frauen, um Siegfried den Willkommstrank zu bieten und ihr Anblick überwindet den Helden. Die Fahrt nach Isenland führt zum glückhaften Ziel. Im Schuß der Tarnkappe, die Siegfried Alberich genommen, die nicht nur unsichtbar zu machen vermag, sondern auch jegliche Gestalt verleiht, die der Träger will, überwindet Siegfried in Gunthers Gestalt die gewaltige Brunhild. Die Doppelhochzeit zwischen Brunhild und Gunther, Kriemhild und Siegfried wird gefeiert. Sehr wohl weiß Hagen

Tronje, daß Brunhild sich Gunther nie zum Weibe geben wird, sie werde denn noch einmal bezwungen. Mit dem Hinweis auf die beschworene Blutsbruderschaft überredet er Siegfried, noch einmal in der Tarnkappe in Gunthers Gestalt Brunhild zu bezwingen. Siegfried fügt sich, wenn auch widerstrebend. Doch bei dem Kampf mit Brunhild bleibt ein Schlangenreif in seiner Hand. Am Tage, da der Nibelungenhort in Worms einzieht — Siegfrieds Morgengabe an Kriemhild — findet diese den Schlangenreif und tritt mit ihm geschmückt vor Siegfried. Entsetzt erkennt Siegfried das Eigentum Brunhilds und erzählt die Geschichte des Reifs seinem Weibe, unverbrüchliches Schweigen von ihr fordernd. Kriemhild gelobt es, doch sie bricht ihren Schwur. Als Brunhild, die Kriemhild ebenso sehr haßt, wie sie Siegfried liebt, ihr auf dem Wege zum Münster in den Weg tritt, Siegfried als Vasallen Gunthers höhnt und von Kriemhild, der Frau des Vasallen, den Vortritt in den Dom fordert, reißt Kriemhild den Schlangenreif hervor und zeigt ihn Brunhild als ein Zeichen, daß nicht Gunther sondern Siegfried sie bezwungen habe und an Gunther verschenkt. Rasend vor Scham und Schmerz fordert Brunhild den Tod Siegfrieds und, da Gunther sich weigert, den Blutsbruder zu töten, lügt sie ihm vor, daß Siegfried ihn zuerst betrogen und ihr mit dem Schlangenreif zugleich ihr Magdtum genommen habe. Verstärkten Gemüts gibt Gunther den Befehl, Siegfried anlässlich einer Jagd zu töten. Hagen übernimmt es, Kriemhild das Geheimnis zu entlocken, wo Siegfried verwundbar ist und an dieser Stelle, die Kriemhild selbst ihm bezeichnet, trifft Siegfried Hagens Speer zu Tode. Als Gunther Brunhild die Kunde von Siegfrieds Tod bringt, bekennt sie ihm mit grausigem Gelächter, daß sie ihn belogen habe und daß



Siegfried unschuldig gemordet sei. Außer sich eilt er zu Kriemhild, die in ihrer Kemenate den toten Siegfried gefunden hat, um sie in ihrem Schmerz zu trösten und ihre Verzeihung zu erflehen. Als Hagen ins Gemach tritt, beginnt die Wunde Siegfrieds von neuem zu bluten. So erfährt Kriemhild, wer ihr den Gemahl getötet hat und fordert von ihrem Bruder Gunther, daß er Siegfrieds Tod an Hagen räche. Doch Gunther und alle seine Sippen stehen zu Hagen und schützen ihn. Da löst sich Kriemhild von den Ihren mit den Worten, die sie zu Hagen spricht: „Ob Du Dich hinter Deinen Sippen birgst, ob an den Altären Gottes, ob am Ende der Welt, Hagen Tronje — Du wirfst meiner Rache nicht entgehen!“ Dann geht sie in den Dom, wo am Altar die Leiche Siegfrieds aufgebahrt ist und findet zu seinen Füßen Brunhild, die sich selbst getötet hat. Wie zwei Grabfiguren halten die dunkle und die lichte Frau die Totenwache bei Siegfried, den sie beide geliebt haben.

Inhaltsangabe des 2. Teiles der Nibelungen.

„Kriemhilds Rache“.

Kriemhild, die schöne Schwester König Gunthers von Burgund, trägt Trauer um ihren von Hagen Tronje gemordeten Gatten Siegfried, und da König Gunther und seine Brüder Gerenot und Giselher Hagen die Treue halten und sich weigern, die Forderung Kriemhilds nach Rache zu erfüllen, hat Kriemhild den Plan gefaßt, mit dem Golde des Nibelungenhortes allmählich ein Heer von Freunden zu erwerben, die sich auf ihr Geheiß wohl bereit erklären würden, die Rache an Hagen zu vollziehen. Mit

dem Tode Siegfrieds ist das Lachen und Leben zu Burgund erloschen, einsam, verbittert und verstört leben die Menschen nebeneinander her. Da naht Markgraf Rüdiger von Böhmen und bringt nach Worms die Werbung König Etzels um Siegfrieds königliche Witwe Kriemhild. Sie weist die Werbung Etzels von sich wie eine Schmach. Doch, da König Gunther sich nach wie vor auf das entschiedenste weigert, den Vasallen Hagen Tronje der Rache Kriemhilds preiszugeben, beschließt Kriemhild, die Hand des König Etzel anzunehmen, weil sie von ihm erhofft, was Gunther ihr verweigert: die Rache an Hagen, dem Mörder Siegfrieds. Aber Hagen durchschaut die Gedanken Kriemhilds, und versenkt das Gold des Nibelungenhortes im Rhein. Unversöhnt und unversöhnlich verläßt Kriemhild Worms und zieht unter dem Schutze Rüdigers ins Hunnenland, von König Etzel wie eine Gottheit empfangen. Als Kriemhild ihm einen Sohn schenkt, gibt es nichts, das er ihr nicht herbeizuschaffen bereit wäre, um ihr zu danken. Aber Kriemhild fordert nur eine Kleinigkeit: eine Einladung ihrer Brüder zum Besuch in Etzels Land. Sie weiß sehr wohl, daß auch Hagen Tronje, obwohl ungeladen, mit seinen Königen kommen wird und hofft, dann endlich ihre Rache an ihm vollziehen zu können. Vom Bruder Etzels, Blaubel, geladen, ziehen die Burgunden aus Worms und gelangen kurz vor der Sonnenwende an den Hof Etzels, mit aller Freude und Würde empfangen. Aber Hagen sieht nur zu gut, daß Kriemhild ihre Brüder ebenso empfängt, wie sie zu Worms von ihnen Abschied genommen hat. Dankwart, der Bruder Hagens, wird von Kriemhild aufgefordert, für die Unterbringung der burgundischen Knechte zu sorgen. Sie selbst treibt die Hunnen an, die schlafenden Könige und Hagen nächtlicherweise zu überfallen. An



Hagens Wachsamkeit scheitert der Ueberfall. Als Kriemhild von König Ghel den Mord an Hagen verlangt, weist er dies Ansinnen weit von sich, denn ihm, der aus der Wüste stammt, ist das uralte Gesetz der Wüste: die Heiligkeit der Gastfreundschaft ein unverletzliches Gesetz. Da beschließt Kriemhild, daß Letzte zu wagen, um Hagen der Gastfreundschaft Ghels verlustig zu machen: sie ladet die Burgunden zum feierlichen Male beim Sonnenwendfeste. In vollem Waffens kommen die Gäste in den Saal. Kriemhild sendet nach ihrem Sohne unter dem Vorwand, daß der Erbe aller Kronen Ghels bei dieser feierlichen Gelegenheit nicht fehlen dürfe. Das Kind wird gebracht und als Hagen es im Arme hält, Kriemhild vermeldend, daß der Junger wohl schwerlich ein hohes Alter erreichen werde, kommt Dankwart, auf den Tod verwundet, mit der furchtbaren Nachricht, das die burgundischen Knechte von den Mannen Ghels überfallen und bis auf den letzten Mann vernichtet seien. In Tumult endet das Mahl. Weit ausholend schlägt Hagen dem Sohne Ghels und Kriemhild das Haupt herunter. Ein unerhörtes Ringen hebt an: Der Kampf um den Saal, in dem die burgundischen Könige, Volker und Hagen Tronje mit dem Rest ihrer Mannen sich verschanzen. Da mahnt Kriemhild Rüdiger von Bechlaran an den Eid, den er geschworen hat und fordert als Zeichen seiner Treue, daß er ihr Hagens Kopf bringe. Beim Ringen, das nun anhebt, fällt Giselher und Serenot, und auch Rüdiger von Bechlaran. Da gebietet König Ghel, den Saal in Brand zu schießen. Das Dach der brennenden Burg stürzt zusammen. Schon glauben die draußen Harrenden, daß die Trümmer des Saales alles Lebende unter sich begraben haben. Da hören sie aus Qualm und Blut das Lied, das Volker von Alzen singt. Als Dietrich von

Bern sich endlich entschließt, in den Saal hinaufzugehen, findet er von den Burgunden allen nur zwei noch am Leben: Hagen Tronje und König Gunther, beide todtwund. Gefesselt bringt Dietrich von Bern Hagen Tronje und König Gunther zu Kriemhild und bittet sie, den Recten zu vergönnen, an ihren Wunden zu sterben. Aber Kriemhild hört ihn nicht. Sie fragt Hagen Tronje nach dem Horte, und als er ihr erwidert, daß er geschworen habe, den Ort, wo er ihn versenkte, nicht zu verraten, solange einer seiner Könige lebt, opfert sie den letzten ihrer Brüder und schlägt Gunther den Kopf herunter. Doch als Hagen sie verhöhnt, nun wisse niemand um das Geheimnis als Gott und er, und Gott sei nicht verschwiegener als er, da erschlägt sie ihn mit dem Balmung, den er Siegfried geraubt hat und tränkt die Erde, die sie von der Quelle, an der Siegfried erschlagen wurde, mit sich genommen ins Hunnenland, mit dem Blute des Mörders. Der alte Waffenmeister Dietrichs von Bern Hildebrand, der es nicht erträgt, daß so edle Recten um eines Weibes willen gefallen sind, gibt Kriemhild den Tod, der keinen Schrecken für sie hat, nur endliche Erlösung. Mit Kriemhild auf den Armen geht König Ethel in den noch brennenden Saal hinein und begräbt sich und die Frau, die er geliebt hat, unter den rauchenden Trümmern.